döner zum frühstück

felix schwenzel



erstausgabe CC BY SA 2026

inhalt

himmerich 7
heilbronner strasse 11
zedernweg 19
sassen 25

himmerich

ich hatte mich mit meinem arbeitskollegen andreas verabredet, abends ins *himmerich* zu fahren. *himmerich* hiess eigentlich *haus waldesruh* und bestand in erster linie aus zwei riesigen parkplätzen auf beiden seiten der strasse, die wie der angrenzende ort einfach *himmerich* hiess. das *haus waldesruh* war früher mal eine gaststätte und jetzt ein tanzlokal. eigentlich bestand das *haus waldesruh* aus mehreren aneinander gebauten, öden flachbauten. weil man dort aber nur im dunkeln hinfuhr, fiel das nie jemandem auf.

als ich mit andreas drinnen rumstand, wummernde, zu laute und schlechte musik, gelegentlich unterbrochen von ansagen des DJs, hunderte menschen um uns herum und ein nach gummibärchen riechender wodka-red-bull unter meiner nase, konnte ich die situation nicht anders betrachten als ein alien.

ich stand da und überlegte: was würden ausserirdische denken, wenn sie hier landen würden? würden sie, wie heinz sielmann, mit freundlicher aber leicht distanzierter stimme festestellen, dass diese spezies zur balz nicht nur ihren körper soweit betäubt, dass mobilität und gleichgewichtssinn eingeschränkt sind, sondern dafür auch noch orte aufsucht, an denen sie ihre ohren mit lärm betäuben kann?

andreas war mit anderen dingen beschäftigt. er schaute sich zwar auch, wie ich, die menschen an, aber offenbar nahm er auch blickkontakt auf. plötzlich hielt er inne, sagte „die ist reif“, ging zu einer frau und heiratete sie zwei jahre später.

mir war das spiel, das in solchen abgedunkelten und laut beschallten räumen gespielt wurde, immer fremd und unzugänglich. ich war fasziniert davon, aber niemand erklärte mir die spielregeln. auch andreas nicht.

gelegentlich, mit genügend alkohol, konnte ich mich der von mir empfundenen absurdität solcher situation entziehen und tatsächlich (ein bisschen) fallen lassen. aber eine frau hab ich so nie kennengelernt. ausser einmal.

ich war 15 oder 16 jahre alt und war mit dem pöhler auf einer karnevalsparty. ich hatte gerade

eine phase in der ich hut, second-hand jackets und lange mäntel trug und fiel deshalb im karnevalsgetümmel des bierzelts nicht weiter auf – obwohl ich mich nur als felix verkleidet hatte. einer ebenfalls 15 oder 16 jährigen gefiel mein hut. sie setze ihn sich auf, und aus mir bis heute unerklärlichen gründen knutschten wir dann gefühlt für zwei stunden auf der tanzfläche. neben dem wohligen gefühl erinnere ich mich nur noch daran, dass ihre freundin die aktion nur so mittelgut fand und sie nach den gefühlten 2 stunden irgendwann aus meinem blickfeld oder dem bierzelt zog. daran, ob ich meinen hut wiederbekommen habe oder wie der rest des abends verlief, kann ich mich heute nicht mal mehr im ansatz erinnern.

ich erinnere mich nur daran, dass ich die frau ein paar jahre später nochmal in aachen, hinterm bushof, gesehen habe, wieder mit ihrer freundin. als wir kurz blickkontakt aufnahmen, zog ihre freundin sie wieder weg. seitdem haben wir uns nie wieder gesehen. keine weitere pointe.

heilbronner strasse

als ich im herbst 1994 in stuttgart einen studienplatz für architektur bekommen hatte und nach einem WG-zimmer suchte, war ich nicht besonders erfolgreich. also entschloss ich mich, selbst eine WG zu gründen. die wohnungssuche 1994 in stuttgart lief genauso wie heute in berlin: auf der strasse sammeln sich 30, 40 oder mehr wohnungssuchende vor einer haustür, der vermieter lässt sie irgendwann rein, alle stürmen die wohnung und wer geld, sicherheiten, ne bürgschaft oder glück hat, bekommt die wohnung.

warum ich die wohnung in der heilbronner strasse bekam, weiss ich nicht. in der rückschau vermute ich, dass sie niemand anders haben wollte. es gab keine heizung und die wohnung lag an einer der meistbefahrenen einfallstrassen stuttgarts. *keine heizung* ist nicht ganz richtig: in einem zimmer stand ein ölofen, in den man mit einer giesskanne stinkendes heizöl füllen und entzünden konnte.

weil das mehr stank als wärmte, hatte die wohnung im prinzip und auch praktisch keine heizung.

während der wohnungsbesichtigung in der heilbronner strasse waren auch zwei andere rheinländer, die im gleichen semester wie ich mit einem architektur-studium anfingen. ich hielt das für eine glückliche fügung und schlug den beiden vor, die wohnung gemeinsam zu mieten und eine WG zu gründen.

pat sah mich mit grossen augen an und sagte: „aber wir kennen uns doch gar nicht!“ patachon schwieg. ich war entgeistert.

meine jugendliche naivität bei der mitbewohnersuche führte dann aber trotzdem in den ersten drei jahren in stuttgart zu weiteren glücklichen fügungen. hannes war der perfekte mitbewohner. er studierte figurentheater und war bereit mit mir über kunst und theater zu diskutieren und grandiose pläne zu schmieden, die man später vielleicht mal umsetzen könnte. jan war schauspieler. ich fühlte mich wie ein richtiger bohemien.

und natürlich fühlte ich mich darin bestätigt, dass mitbewohnerauswahl auf basis von bauchgefühl und einer grossen portion jugendlich-naivem menschenoptimismus funktioniert.

dann kam bernie.

wenn man hauptmieter in einer WG ist, muss man ständig neue mitbewohner auswählen. erst zog hannes zurück in die heimat und jan in sein zimmer. irgendwann kam axel dazu und als jan schwanger wurde und auszog, mussten axel und ich einen neuen mitbewohner suchen.

bernie schien nett, also bekam er jans zimmer. gleich am ersten tag nach seinem einzug fing er mit der renovierung an. neben sehr vielen kisten brachte er auch einen eimer blaue farbe und zwei sehr junge helferinnen mit.

ich habe die renovierungsarbeiten der drei nicht im detail verfolgt, aber im ergebnis waren in bernies neuem zimmer die wände stellenweise blau. die fensterscheiben und die gesichter der drei waren vollständig mit blauer farbe bestrichen. bernie und seine helferinnen waren aber nicht nur äusserlich blau, sondern hatten auch mehrere flaschen *puschkin red* intus. mit einer mischung aus puschkin red und magensäure haben sie später auch noch die innenseite der toilettentür gestrichen.

bevor bernie handlungsunfähig wurde, fragte er mich noch, ob er auch die wasser- und gasrohre in der küche blau streichen könne. ich verneinte das für meine verhältnisse sehr nachdrücklich. dieses

erlebnis prägte unser weiteres verhältnis. er tat seitdem wirklich immer genau das, was ich ihm sagte oder um was ich ihn bat.

morgens um halb fünf machte er die musik sofort leiser, wenn ich ihn darum bat, seine exkremente in der schüssel spülte er selbst weg, wenn ich ihn darum bat, er spülte manchmal auch geschirr, wenn ich ihn darum bat, er zahlte die telefongebühren und die miete mitte des monats, wenn ich ihn darum bat, er unterliess es in meinem zimmer rumzustehen, wenn ich ihn darum bat und er gab mir meine sachen aus seinem zimmer zurück, wenn ich ihn darum bat.

einmal bedankte er sich sogar bei mir um drei uhr morgens, als ich ihn darum bat, die musik etwas leiser zu stellen. er fände es gut, wenn man über so etwas reden könne und nicht gleich die polizei hole.

bernie war nicht das hellste licht in der heilbronner strasse, aber er war auch nicht dumm. axel fand den geruch der räucherstäbchen, die bernie im flur abbrannte nicht besonders angenehm und fragte bernie, ob er den geruch gut fände. bernie mochte den geruch auch nicht: „deshalb brenne ich sie ja auch nicht bei mir im zimmer ab.“

alles in allem wurde mir durch bernie das wohnen etwas schwergemacht. aber er sorgte auch für unterhaltung. er hatte die seltene begabung, dinge aus völlig anderen perspektiven zu betrachten und sorgte für die erweiterung unseres sprachschatzes. so „bootete“ sein fernseher eines tages nicht mehr, meine schraubzwingen würde er sich leihen, wenn er sie „aktiv” bräuchte und anrufer, die fragten ob felix da wäre beschied er, dass er das nicht sagen könne, weil er gerade in seinem eigenen zimmer sei. als ihn ein anrufer einmal dazu drängte, doch nachzuschauen ob ich da wäre, vergass er auf dem weg zu meinem zimmer dass jemand am telefon war und machte sich erstmal was zu essen. einmal hat wohl eine frau angerufen, die total stinksauer gewesen sein muss - wie er sagte.

neben seinen innovativen und täglich wechselnden anrufbeantwortersprüchen auf MEINEM anrufbeantworter – „ey, ich bin grad mal im keller“ - „hier ist die FelixschBönieAxelWehGeh“ – brachte er auch tagesaktuell ein erstaunlich diverses spektrum an frauen mit nach hause.

neben dem akustisch deutlich wahrnehmbaren vergnügen brachte ihm der häufig wechselnde geschlechtsverkehr aber auch probleme: einmal, relativ früh morgens, fragte er axel, ob er ihm einen ganz grossen gefallen tun könne. er hätte den namen der frau, die bei ihm im bett liege, vergessen.

ob er nicht mal unauffällig nachfragen könne wie sie heisse. axel fragte, ob sie, solange bernie auf dem klo sitze, an einer tasse kaffee interesse hätte – und wie sie heissen würde.

sie hiess mareike und kam noch dreimal. eine andere frau war wohl etwas genervt von bernie und legte sich eines morgens um halb fünf zu mir ins bett. sie wies mich an weiter zu schlafen, was mir nicht schwer fiel. ich hatte wegen den geräuschen aus dem nebenzimmer noch nicht allzuviel geschlafen.

allerdings muss ich darauf hinweisen, dass mein bett sich damals in etwas über zwei metern höhe befand und nur 90 cm breit war. bis heute rätsel ich, wie sie überhaupt in mein bett kam, weil sie die seite des betts benutzte, an der keine leiter stand.

durch bernie bekam ich nicht nur besuch von fremden frauen, sondern auch sehr viel besuch von freundinnen und bekannten, die sich diesen menschen mal in echt anschauen wollten. meine schwester fand zum beispiel, dass bernie ganz gut aussehen würde „solange er die fresse hält“.

irgendwann, nachdem axel ausgezogen war und bernie einen kumpel in die WG geholt hatte, strich ich die segel, überliess den beiden den mietvertrag

und die kaution und zog in eine frauen-WG mit zentralheizung.

zedernweg

ich meide den kontakt zu nachbarn. ich hab nichts gegen nachbarn, im gegenteil, aber ich habe auch kein besonderes interesse mit ihnen gespräche zu führen oder gar beziehungen zu pflegen. die beifahrerin hat kontakt zu jedem einzelnen hausbewohner über eine selbst aufgebaute whatsapp-gruppe.

als kind sah ich das anders, da kannte ich auch alle bewohner des hauses in dem wir lebten – ausser den leuten, die so waren wie ich jetzt und kein interesse an nachbarschaftkontakt hatten.

im zedernweg[1] ging ich zum fernsehen zu frau jonas, weil wir keinen fernseher hatten. zu frau rebol ging ich wenn ich nachts alleine in der wohnung aufwachte und komische geräusche hörte. offensichtlich war ich nachts oft alleine in der wohnung, denn ich erinnere mich daran oft bei frau rebol ge-

[1] https://mapio.net/expose/3156365/

wesen zu sein. zu den ches ging ich hauptsächlich wegen der tochter, mit der ich dann unten auf dem hof spielte. aber ich sass auch oft bei den ches in der küche.

das hat man dann offensichtlich davon, wenn man beziehungen zu den nachbarn aufbaut, dann klingeln die nachbarkinder ständig bei einem an der tür, wenn sie fernsehen oder spielen möchten oder wenn sie hungrig oder ängstlich sind.

als kind haben mich die nachbarn fasziniert. bei ihnen war alles anders als bei uns zuhause. die wohnung von frau jonas war immer unglaublich sauber und aufgeräumt. sie hatten im wohnzimmer ein riesiges sofa und einen riesigen sessel die um einen gekachelten tisch herum standen. auch der wohnzimmerboden war gekachelt. der fernseher war in einer schrankwand versteckt, zum fernsehen musste man zwei türen öffnen. frau jonas hatte einen balkon, auf dem sie sich stundenlang in der sonne bräunte und deshalb immer so aussah, als sei sie gerade aus dem urlaub nach hause gekommen.

der mann von frau jonas war bei der kriminalpolizei, was mich noch stärker faszinierte als der gekachelte tisch und die geheimnisvolle sauberkeit der wohnung. in der regel sah ich bei frau jonas die *sesamstrasse*. frau jonas klappte mir dann immer

den schrank auf, stellte den fernseher und das programm ein und liess mich alleine auf dem riesigen sofa. ich war sehr bedacht darauf bei meinen besuchen bei frau jonas keine unordnung zu verursachen und nichts anzufassen.

einmal fing in der sesamstrasse ein kind an, den fernseher von frau jonas von innen mit grüner farbe zu bemalen. ich geriet in panik – wie sollte ich das frau jonas erklären?

frau rebol hatte auch einen fernseher. aber zu ihr ging ich nicht um fernsehen zu gucken, sondern weil sie (und ihr mann) fernsehen guckten. wenn der fernseher etwas zu laut war, bildete ich mir ein, dass bei uns männer im wohnzimmer waren. da meine eltern mich angewiesen hatten nach nebenan zu frau rebol zu gehen, wenn ich allein zuhause angst hätte, schaute ich dann eben gemeinsam mit den rebols fernsehen bis meine eltern wieder da waren.

aus dem gleichen grund habe ich dann auch mal eine silvesternacht bei den rebols verbracht. möglicherweise war das die schönste silvesternacht meines lebens; im sehr gemütlichen und warmen wohnzimmer der rebols hatte ich einen wunderbaren, nüchternen und distanzierten blick aus deren gaubenfenster auf das feuerwerk.

die wohnung der ches roch anders als alle anderen wohnungen im haus. die ches waren aus korea und herr che beeindruckte mich, weil er hartgekochte eier mit stäbchen in kleine stücke zerteilen konnte und mir von koreanischen essen erzählte. bei den ches habe ich zum ersten mal ein blatt nori-algen gegessen.

als kind fiel es mir schwer, die reaktionen von erwachsenen menschen zuverlässig vorherzusagen. oder andersrum, die reaktionen von menschen haben regelmässig nicht meinen erwartungen entsprochen. mir war zum beispiel der sinn vom haareschneiden nie ganz klar (bis heute). um das besser zu verstehen, probierte ich es irgendwann mit meiner bastelschere selbst. als ich frau jonas mein werk präsentierte, war ich sehr enttäuscht, dass sie mich auslachte, statt zu loben.

hinter unserem haus, neben der esso-tankstelle, hatte der „frittenkönig“ einen imbiss. angeblich war das die beste pommes-bude aachens. der frittenkönig stellte seine pommes aus rohen kartoffeln komplett selbst her. man konnte den ganzen prozess vom kartoffeln-schneiden mit einer pommespresse, über die verschiedenen frittierungen, live beobachten. meine eltern schickten mich gelegentlich rüber um fritten für alle zu holen. mein vater war einmal *underwhelmed* von den pommes, weshalb ich beim nächsten mal pommes holen zum

frittenkönig sagte: „mein vater meint, ihr benutzt altes frittierfett“. statt sich bei mir für das überbringen dieser wichtigen information zu bedanken, nannte mich der frittenkönig seitdem durchgehend „schlitzohr“.

ich vermute, das ist auch der grund, warum ich bis heute kein interesse an nachbarn habe. sie könnten abweichende meinungen haben oder unvorhergesehen reagieren.

sassen

waldemar strahlte mich mit grossen augen und leicht schief gelegtem kopf an und säuselte: „schööne frrau!“

er meinte tatsächlich mich und streckte seine hand in richtung meines gesichts aus. dass er mich für eine frau hielt, lag nicht nur daran, dass ich damals einen pferdeschwanz und keinen bart trug. vor allem lag es an waldemars schlechten augen und seiner romantischen veranlagung.

waldemar war ein gutaussehender mann, aber für sein alter ging er schon sehr gebeugt. er war um die fünfzig, was damals für einen menschen mit down-syndrom bereits als stolzes alter galt.

die meisten dinge des alltags fielen ihm mittlerweile schwer. seine geschicklichkeit und konzentrationsfähigkeit waren nicht mehr das, was sie mal waren. beim essen rutschte immer etwas vom tel-

ler, und er brauchte bei vielen alltäglichen dingen ein bisschen hilfe. ich war dafür da, ihm zu helfen.

ich hatte gerade abitur gemacht, war neugierig und wollte, wie im märchen, ausziehen, um die welt kennenzulernen. also zog ich von einer kleinfamilie im rheinland in eine grossfamilie in hessen. die „lebensgemeinschaft“ in sassen war und ist laut eigenbeschreibung ein dorf, in dem „menschen mit und ohne hilfebedarf“ zusammenleben. oder wie man heute, frei nach raul krauthausen[2], sagen würde: dort leben menschen, die *noch nicht behindert* sind mit menschen zusammen, die hier und da schon behinderungen haben.

im laufe meines zivildienstes verschlechterte sich waldemars zustand. aus seinem leicht gebeugten, aber immer noch federnden gang entwickelte sich ein verkrampfter, ängstlicher gang. so wie *majestix* in *asterix* fürchtete, der himmel könne ihm auf den kopf fallen, hatte waldemar angst davor, der boden könne ihm ins gesicht fallen. bald weigerte er sich treppen hinunter zu gehen.

aber er hatte weiterhin freude am leben. er liebte es zu essen. wenn er musik hörte, lockerte sich sein zunehmend verkrampfender körper. er bewegte sich leicht im rhythmus der musik und strahlte

[2] https://www.bizeps.or.at/noch-nicht-behindert/

die menschen um ihn herum an, als ob er sie zum tanzen auffordern wolle. und natürlich: mit jeder frau, die er vermeintlich sah, wollte er flirten.

irgendwann kamen aber ernsthafte körperliche probleme hinzu, irgendwelche magen-darm-geschichten. ein arzt meinte, er müsse operiert werden. bei einer der voruntersuchungen musste er endoskopisch untersucht werden. die schwestern wollten ihm einen einlauf machen und drückten ihm den inhalt von mindestens vier klistierbeutel in den enddarm. keiner der beutelinhalte erblickte in den nächsten 4 stunden wieder das tageslicht. der arzt musste im trüben endoskopieren.

von der operation erholte sich waldemar im prinzip ganz gut, es schien sogar wieder ein bisschen aufwärts zu gehen. die phase der besserung hielt allerdings nicht lange. waldemars körper beugte sich immer mehr, er verkrampfte weiter, alterte rapide. er musste bald wieder ins krankenhaus. irgendwann lag er auf der intensivstation, wir erwarteten, dass er sterben würde und riefen seine schwester und ihren mann zu ihm.

ich kann mich noch gut an die maschine mit dem *ping* erinnern, die seine herzfrequenz anzeigte. laut der pings und der anzeige hatte er extrem unregelmässigen herzschlag, die kurven waren so unregel-

mässig, dass sogar ein laie wie ich erkannte, dass da etwas nicht stimmte.

waldemar dämmerte vor sich hin, reagierte nicht auf ansprache. wir liessen einen priester kommen, der ihm die letzte ölung geben sollte. ich sah allerdings, dass das katholische rumhantieren mit kruzifix und öl waldemar offenbar sehr unangenehm war. unter der öligen hand des priesters regte sich waldemar erstmals wieder. ich konnte erkennen wie er sich der veranstaltung entziehen wollte, ihm fehlte lediglich die kraft dazu. er stemmte sich innerlich gegen den tod – oder den priester. er stemmte sich so heftig dagegen, dass er, als der priester fertig war, erstmal kräftig in bett schiss. dass das der wendepunkt war, erkannte ich daran, dass waldemars augen strahlten als eine krankenschwester zum saubermachen reinkam. hätte er die kraft gehabt, er hätte gesagt: „ohh, schööne frrau!“ so hat er es halt nur mit den augen gesagt. nach dem stuhlgang schlug sein herz wieder regelmässig, waldemar war dem tod noch einmal von der schippe gesprungen und lebte noch ein paar jahre nachdem ich meinen zivildienst beendet hatte.

manchmal denke ich, dass es schön gewesen wäre, ihn ein bisschen früher kennengelernt zu haben.

danke an alle die wirres.net über all die jahre gelesen haben und mich damit motiviert haben immer weiter zu schreiben. jetzt auch mal in eine pdf und später vielleicht auch auf papier.

döner zum frühstück ist in brevia gesetzt, die kleinschreibung ist absicht (otl aicher ist schuld).

gesetzt mit *typst*[3]. wenn das buch fertig ist, wird es gedruckt und handgebunden von felix schwenzel und katia klem.

[3] https://github.com/typst/typst